

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

**Geht Österreich in ›Karantäne‹ oder  
›Kwarantäne‹?  
Ergebnisse einer Umfrage**

*Barbara Soukup*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 90 (2021): 265–307

Themenheft *Corona-Diskurse in und über Österreich*  
Hg. v. Lars Bülow, Anne Diehr, Daniel Pfurtscheller & Sebastian Thome

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2021

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Redaktion:** Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft),  
Robson Carapeto-Conceição, Mi-Cha Flubacher, Florian Grosser (Angewandte  
Sprachwissenschaft),  
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)

**Homepage:** <http://www.wlg.univie.ac.at>

**ISSN:** 2224-1876

**NBN:** BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.  
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0  
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

# Geht Österreich in ›Karantäne‹ oder ›Kwarantäne‹? Ergebnisse einer Umfrage

Barbara Soukup\*

---

Wiener Linguistische Gazette (WLG)  
Institut für Sprachwissenschaft  
Universität Wien  
Ausgabe 90 (2021): 265–307

## Abstract

On the basis of a large-scale online survey carried out during Austria's 'first lockdown' in the course of the Covid-19 pandemic in 2020, this article discusses variation in pronunciation of the word *Quarantäne* ('quarantine') in standard Austrian German, focusing on the variants [k-] vs. [kv-] in the onset. Results show a clear societal preference for [k-], while also exhibiting a pattern of intergenerational variation whereby young speakers predominantly indicate their preference for [k-] and older speakers for [kv-]. Survey findings are contextualized with a content-based analysis of societal discourses from an online forum discussion centering on the issue, which show considerable polarization as well as no awareness of the intergenerational pattern. The study outcome is related to issues of codification (notably pertaining to the *Österreichisches Wörterbuch*) as well as general variationist sociolinguistic theorizing, especially Labov's *indicator-marker-stereotype* taxonomy and its implications.

**Schlagwörter:** Soziolinguistik, Variation, Aussprache, Standarddeutsch, Österreich

---

\* Barbara Soukup, Institut für Germanistik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, barbara.soukup@univie.ac.at.

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

Eine der bekanntesten Taxonomien in der Soziolinguistik ist wohl William Labovs (1971) Einteilung variationistischer Merkmale in *indicators*, *markers* und *stereotypes* gemäß dem Verhältnis ihrer Ausprägung zu sozialem Kontext und Informationsgehalt sowie metasprachlicher Zugänglichkeit. Indicators sind demnach soziolinguistische Variablen »[that] show a regular distribution over socioeconomic, ethnic, or age groups, but are used by each individual in more or less the same way in any context« (Labov 1971: 192). Es gibt keine systematische stilistische Verwendung und typischerweise auch wenig kollektives Bewusstsein bezüglich der Variation an sich (siehe auch Labov 2001: 196). Im Gegensatz dazu zeigen *markers* soziale Verteilung plus stilistische Differenzierung (Labov 1971: 193); und *stereotypes* zusätzlich »overt social consciousness« (Labov 1971: 200). Letztere sind also Bestandteil gemeinschaftlichen Wissens und Gegenstand metasprachlicher Reflexion hinsichtlich ihrer Ausprägung und sozialen Zuordnung.<sup>2</sup>

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einer soziolinguistischen Variable im (Standard-)Deutschen in Österreich, die das kollektive Bewusstsein zumindest bis vor Kurzem, salopp gesagt, nicht ›auf dem Schirm‹ hatte, und für die auch eine stilistische Variation nicht belegt ist: die Aussprache des Wortes *Quarantäne*. Im Fokus stehen dabei zwei kodifizierte und attestierte Ausprägungen der ersten Silbe, nämlich mit oder ohne Zwischenlaut zwischen [k] und [a]. Das *Duden Aussprachewörterbuch* (7. Auflage, Dudenverlag 2015: s.v. *Quarantäne*) listet die Transkription [karan'te:nə] als Haupteintrag, sowie, als »selten«, die Variante [kvaran'te:nə]. Das *Österreichische Wörterbuch* (43. Auflage, 2018) führt beide Varianten (»[k-n(ε), auch: kv-]«), ohne Frequenzhinweis. Krech et al.s *Deutsches*

<sup>1</sup> Ich bedanke mich herzlich bei allen Teilnehmenden an meiner Umfrage, sowie bei den Herausgebenden dieser Sonderausgabe der WLJ und einer/m anonymen Reviewenden für ihre hilfreichen Kommentare in der Erstellung dieses Beitrags.

<sup>2</sup> Zur Diskussion der Taxonomie *indicator–marker–stereotype* siehe auch z. B. Kiesling (2011) und Meyerhoff (2015), sowie, richtungweisend für die gegenwärtige Soziolinguistik, Eckert (2008, 2019); Johnstone & Kiesling (2008); Silverstein (2003).

*Aussprachewörterbuch* (2009: s.v. *Quarantäne*) transkribiert den Eintrag als [kʰʌnt'ɛ:nə]; aus den Erläuterungen zur »Standardaussprache in Österreich« lässt sich dann für die Variante mit Zwischenlaut die phonetische Transkription [ḡvarante:nɐ] ableiten.<sup>3</sup>

Im Folgenden wird eine Umfrage präsentiert, die die vereinfacht als *Karantäne* verschriftlichte Aussprache ohne Zwischenlaut der als *Kwarantäne* verschriftlichten Ausspracheform mit einem (nicht näher definierten) Zwischenlaut gegenübergestellt und die präferierte Verwendung österreichischer Gewährspersonen dazu erhoben hat. Nach der Darstellung des Hintergrunds und der Vorgangsweise der Erhebung werden die quantitativen Ergebnisse ausgeführt und mit allgemeinen soziolinguistischen Überlegungen in Zusammenhang gesetzt. Das Resultat wird schließlich mit einer inhaltlichen Analyse von jenen Online-Forumskommentaren kontextualisiert, die sich im Zusammenhang mit der Umfrageausschreibung in einem Online-Zeitungsbeitrag ergeben haben. Der Beitrag schließt mit einem Erkenntnisresumé und Ausblick.

## 2 Hintergrund

Die hier untersuchte variable Aussprache von *Quarantäne* im österreichischen Deutsch betrifft ein Wort, das aus relativer Obskurität durch äußere Umstände (also: die Covid-19-Pandemie und die damit einhergehenden öffentlichen Gesundheitsmaßnahmen) 2020 schlagartig an die vorderste Front des Sprachgebrauchs ›gespült‹ wurde und dadurch plötzlich eine Instanz standardsprachlicher Variation sichtbar machte, deren Variabilität zuvor wahrscheinlich, aufgrund der geringen Verwendungsrate, nur

<sup>3</sup> Diese Transkription ergibt sich aus gesammelten Hinweisen auf die »gemäßigte Standardaussprache geschulter Sprecher [sic!]<« und die »Standardaussprache der Laien [sic!]<« in Österreich (Krech et al. 2009: 235), nach denen (1) die Buchstabenkombination <qu> als [ḡv] ausgesprochen wird, allerdings mitunter auch als [ḡw], bzw. »vor allem in Tirol und Südtirol« manchmal als »leicht halbvokalisches [ḡu]<« (Krech et al. 2009: 241); (2) »das lange <ä> geschlossen als [e:]« ausgesprochen wird (Krech et al. 2009: 234); und (3) »[i]n den Nachsilben [...] konsonantisch ungedecktes <-e> stets als leicht offenes bis offenes [ɐ], jedoch nicht als Schwa-Laut [ə] realisiert« wird (Krech et al. 2009: 255).

wenigen überhaupt bewusst war. Gleichzeitig handelt es sich um keinen aktuellen Neologismus, sondern um ein alteingesessenes und im Schriftbild angepasstes Lehnwort im Deutschen: Die derzeit aktuelle Ausgabe des *Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (25. Auflage, 2011: s.v. *Quarantäne*) führt es auf das französische *quarantaine* zurück – eine »Ableitung von frz. *quarante* ›vierzig‹, dieses aus spl. [=spätlateinisch] *quarranta*, aus l. [=lateinisch] *quadrāgintā*, zu l. *quattuor* ›vier‹«. Die Angabe zum Entlehnungszeitpunkt ist das 17. Jahrhundert; dazu vermerkt eine frühere (die 19.) Ausgabe des Wörterbuchs (Kluge 1963: s.v. *Quarantäne*) ausführlicher, dass das französische *quarantaine* »uns im 17. Jh. als Fachwort der Seuchenabwehr erreicht«. <sup>4</sup>

Evidenzen dafür, dass das Wort *Quarantäne* vor der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie nicht in weitem Umlauf war, finden sich zum Beispiel mittels einer einfachen Wortsuche im Online-Archiv der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*: Während für das Jahr 2020 für seine Verwendung 1870 Treffer erzielt werden, sind es für 2019 nur 22 (und davon alle noch ohne Bezug auf Covid-19). <sup>5</sup> Die gleiche Wortsuche, aber bezüglich gesprochener Sprache, im *Forschungs- und Lehrkorpus für gesprochenes Deutsch (FOLK; Version: 2.16)* über das Institut für Deutsche Sprache ergibt keinen einzigen Treffer für den Abdeckungszeitraum 2003–2019, während die im Jahr

<sup>4</sup> Der Ursprung des Konzepts der Quarantäne an sich liegt laut Kluge (19. Aufl.) in Italien: »Venedig weigert 1374 zum erstenmal [sic!] pestverdächtigen Schiffen die Einfahrt. Daraus entwickelt sich um 1400 eine Reisesperre seuchenverdächtiger Ankömmlinge auf *quaranta giorni* ›vierzig Tage‹« (Kluge 1963: s.v. *Quarantäne*, mit Verweis auf Steudel 1944: 16). Untermauerung für die Tatsache, dass die relevante Verbindung von Konzept und Wort in Frankreich zumindest im 17. Jahrhundert schon verfügbar waren, findet sich über das französische Online-Wörterbuch *Le Robert Dico en ligne*, welches beim Eintrag *quarantaine* einen Reiter mit Definitionen aus Furetières *Dictionnaire universel* von 1690 zur Verfügung stellt. Anhand dessen kann das Wort (in der Schreibung *quarentaine*) im Französischen des 17. Jahrhunderts sowohl die Anzahl von vierzig und die vierzig-tägige Fastenzeit bedeuten, als auch bereits den »sejour de 40. jours qu'on fait faire aux gens qui viennent des lieux pestiferez, avant que d'être receus dans d'autres villes, pour sçavoir s'ils n'apportent point avec eux quelque mauvais air« (<https://dictionnaire.lerobert.com/definition/quarantaine>; Abruf 01. September 2021).

<sup>5</sup> Abfrage über [www.derstandard.at](http://www.derstandard.at) (27. Februar 2021).

2020 erhobenen Daten 16 Treffer liefern (allerdings für Deutschland, und in nur zwei von 17 ›Sprechereignissen‹ bei vier verschiedenen Sprecherinnen).<sup>6</sup> Im *Austrian Media Corpus amc* ist die Diskrepanz am deutlichsten: Den 428 Treffern, die sich für das Jahr 2019 finden, stehen ganze 44477 Treffer für das Jahr 2020 gegenüber (also mehr als hundertmal so viele).<sup>7</sup>

Verfolgt man nun die Einträge des Wortes *Quarantäne* im Zeitlauf der Ausgaben des *Österreichischen Wörterbuchs* (ÖWB), so ergeben sich einige Hinweise zur Kontextualisierung der Variabilität seiner Aussprache. Demnach ist die 40. Auflage des ÖWB von 2006 die erste, in der die Anlaut-Aussprache explizit angegeben wird, und zwar in der auch aktuell (in der 43. Auflage) noch verwendeten Form (siehe oben: »[k-n(ε), auch: kv-]«). Ebenso findet sich erst ab der 40. Auflage der Herkunftsverweis »<lat.-fr.>« im Eintrag. In der 39. Auflage von 2001 fehlen beide dieser Angaben noch.<sup>8</sup> Bemerkenswert ist dabei, dass in eben dieser 39. Auflage (*Österreichisches Wörterbuch* 2001) beim Wort *Quitte* (s.v.) durchaus zwei Aussprachealternativen vermerkt sind (»[k-, auch: kv-]«); und bei den explizit als »franz.« gekennzeichneten Einträgen *Quadrille* und *Quantité négligeable*, aber auch bei den herkunftsmäßig (wie *Quarantäne*) noch unmarkierten französischen Lehnwörtern *Queue* und *Quiche*, steht die explizite Angabe [k-] zum Anlaut. Weitere Einträge in der Rubrik Q der 39. Auflage mit entsprechendem Aussprachehinweis sind dann noch *Qigong* »[tʃi-]«,

<sup>6</sup> Korpus-Referenz: *IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD), FOLK* (<http://dgd.ids-mannheim.de>); Token-Suche (Lemma); Abruf 01. September 2021.

<sup>7</sup> Korpus-Referenz: *amc* Version 3.2 (<https://amc.acdh.oeaw.ac.at/>); ›Simple query‹, Abruf 01. September 2021.

<sup>8</sup> Hingegen ändert sich die Angabe zur Aussprache des Auslauts bereits zwischen der 38. Auflage (1997; s.v.) und der 39. Auflage (2001; s.v.) des ÖWB von »[-n(e)]« auf »[-n(ε)]« (aber eben noch ohne Angaben zu Anlaut und Wortherkunft); dies liegt offensichtlich an der neu eingeführten, präziseren Transkription nach dem *International Phonetic Alphabet* (siehe <https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart>, Abruf 01. September 2021).

In der allerersten Ausgabe des ÖWB von 1951 fehlt der Eintrag des Wortes *Quarantäne* übrigens noch gänzlich; dieser scheint dann zum ersten Mal in der 35. Auflage von 1984 auf (Christiane M. Pabst, Chefredakteurin des ÖWB, persönliche Kommunikation, 24. September 2021).

*Quark* »[kwɔ:k, -ɑ:k]«, *Quechua* »[ˈkɛtʃuɑ]«, *Queen* »[kwɪ:n]« und *Quiz* »[...engl.: kwɪz]« – allesamt keine Entlehnungen aus dem Französischen – sowie der Eintrag zum Leitbuchstaben *q* »[kve:, Math. und D: ku:]«.

Die nur teilweise beigegebenen Lautschriftangaben erklären sich aus der allgemeinen (zumindest seit der 38. in allen Ausgaben nahezu wortgetreu ident angeführten) Leitlinie des ÖWB zum Thema Aussprache der Einträge, nach der »nur die problematischen Teile der Wörter« mittels Lautschrift expliziert werden, während anderweitig davon auszugehen ist, dass »Schreibung und Aussprache übereinstimmen« (z. B. *Österreichisches Wörterbuch* 2018: 11). Wörter, bei denen Letzteres der Fall ist, sind auch dadurch erkennbar, dass die Längenzeichen, in Absenz einer zusätzlichen Lautschrift, direkt »unterhalb der Vokal- bzw. der Diphthongschreibung der betonten (bzw. der einzigen) Silbe« im Lemma gesetzt sind (als Unterstriche oder Punkte – siehe z. B. *Österreichisches Wörterbuch* 2018: 11). Das ist beim Eintrag *Quarantäne* in der 39. Ausgabe auch genau so der Fall (im vollständigen Original: »**Qua|ran|t̄ä|ne** [-n(ɛ)] die, -/-n: Isolierung von vermutlich kranken Personen oder Tieren, um die Ansteckung anderer zu verhindern« – *Österreichisches Wörterbuch* 2001: 466). Daraus lässt sich schließen, dass die Aussprache von *Quarantäne* zumindest in der 39. Ausgabe des ÖWB noch als »unproblematisch« und der Schreibung folgend aufgefasst wurde; und der großen Mehrheit der Einträge unter *Q* entsprechend bedeutet das eine Realisierung mit Zwischenlaut ([kv-]). Aus diesem Sachverhalt lässt sich meines Erachtens wiederum das Fazit ziehen, dass die Entwicklung der ÖWB-Einträge einen möglichen Hinweis auf einen diachronen Sprachwandelprozess bei *Quarantäne* (und zwar von [kvara-] zu [kara-]) liefern.<sup>9</sup>

Vor diesem Hintergrund einer gemeingesellschaftlich vermutlich bis vor Kurzem »unbewussten« aber dennoch dynamischen Variation

<sup>9</sup> Die hier vorgebrachten Postulate wurden kürzlich von der gegenwärtigen Chefredakteurin des ÖWB, Christiane M. Pabst, in einem Fernsehinterview (in der Sendung *Aktuell nach eins* vom 27. September 2021 auf ORF2) insofern untermauert, als sie *Kwarantäne* als die »eigentliche« österreichische Aussprache bezeichnete, jedoch »Nachrichtensprecherinnen und -sprechern« ein möglicherweise aussprachebeeinflussendes Kolportieren von *Karantäne* zuschrieb.



des Lehnworts *Quarantäne*, sowie seiner plötzlichen Tagesaktualität und des sprunghaft erhöhten Vorkommens, ergab sich im Frühjahr 2020 in meinem privaten Umfeld eine durchaus passionierte laien-linguistische Kontroverse um die ›Richtigkeit‹ der einen oder anderen Aussprache, die den Anstoß zur gegenwärtigen Studie lieferte. Mittels eines quantitativen Zugangs sollte dementsprechend zunächst einmal aus sprachwissenschaftlicher (deskriptiver) Sicht der gegenwärtig dominante österreichische ›Gebrauchsstandard‹ der Aussprache bestimmt werden – nachdem sich die Kodifizierung (in Form des Österreichischen Wörterbuchs) ja eben diesbezüglich nicht eindeutig festlegt.<sup>10</sup> Weiterführend sollte es möglich sein, die Variable evidenzbasiert im Labov'schen sozialindexikalischen Ordnungssystem zu verorten, im Hinblick auf ihren vermuteten Status als (unbewusster) Indikator sowie unter Ergründung potenzieller gesellschaftlicher Verteilungsmuster, die auch Indikatoren typischerweise innewohnen (Labov 1971, 2001; siehe auch Eckert 2008; Johnstone & Kiesling 2008; Kiesling 2011; Meyerhoff 2015). Dem Unterfangen übergeordnet ist dann die Frage des zukünftigen Verlaufspfades der Variationsdynamik, also nach möglichen zukünftigen Sprachwandelprozessen, auf die sich eventuell aus dem Status quo schließen lässt.

Vorangehende, unmittelbar relevante Forschung bezüglich der Aussprachevariation von französischen Lehnwörtern im (österreichischen) Standarddeutsch findet sich kaum. Eisenberg (2011: 186) merkt dazu an, es sei »bedauerlich, dass es über die strukturellen Eigenschaften der Gallizismen, etwa ihre Phonologie, weniger Untersuchungen als für die Anglizismen gibt [...]«. Dem entspricht, dass unsere Romanistik für Gallizismen im Deutschen kaum Interesse hat, viel weniger jedenfalls als die Anglistik für Anglizismen«. Eisenberg selber setzt hier einen Kontrapunkt, indem er in seiner umfassenden

---

<sup>10</sup> Siehe dazu die (hier leicht angepasste) Definition von ›Gebrauchsstandard‹ von Berend (2005: 144) als »Varietäten- und Sprachgebrauchsmuster«, die »ein entsprechend hohes Prestige tragen und die sowohl im informellen als auch im formellen Sprachgebrauch angemessen sind und akzeptiert werden«. Berend (2005: 145) zitiert in Folge Ammon (1995: 85), nach dem das Konzept »Sektoren der Sprache [umfasst], für die es noch gar keine unumstrittenen nationsweiten Varianten gibt, wo also der Prozess der Standardisierung im Sinne der überregionalen Vereinheitlichung nicht zum Abschluss gebracht ist«.

Monografie zum Fremdwort im Deutschen (2011) auch Aussprachephänomene im Kontext des Französischen bespricht. Dabei merkt er sehr allgemein an, »Es war nie wirklich populär und weit verbreitet, Gallizismen ›korrekt‹ im Sinn des Französischen auszusprechen« (Eisenberg 2011: 186). Allerdings wird diese Aussage von ihm nicht unmittelbar empirisch belegt; und die hier untersuchte Variable (<qu> als [kv-] vs. [k-]) wird in seinen Ausführungen auch nicht besprochen. Direkt einschlägig für die Belange der vorliegenden Studie ist allerdings Vollands (1986) korpuslinguistische Untersuchung zu Französischen Entlehnungen im Deutschen, in der sie auf Basis von Kodizes (Wörterbucheinträgen, allerdings ohne Berücksichtigung des ÖWB) für das Graphem <qu> letztendlich eine höhere Wahrscheinlichkeit (im Verhältnis 8:1) der »grapho-phonemischen Transferenz« vom Französischen ins Deutsche, gegenüber einer »grapho-phonemischen Integration«, ausmacht. Dementsprechend wird, zumindest in Vollands Belegen, eine lautliche Realisierung des Graphems <qu> als [k-] viel häufiger attestiert als eine Realisierung als [kv-] (Volland 1986: 94) – im scheinbar direkten Gegensatz zu Eisenbergs (2011) Anmerkungen.

Bezüglich eines breiteren Bezugsrahmens von allgemeinen Studien zur Variation in der österreichischen Standardaussprache gibt es generell einen konstatierten Mangel (siehe Überblick in Lenz et al. in Vorber.). Als Ausnahmen sind insbesondere der *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards* (z. B. Kleiner 2015) sowie Lanwermer et al. (2019) zu erwähnen (beide jedoch ohne direkten Bezug auf die gegenwärtige Variable).

In Summe ergeben sich aus der vorangehenden Forschung keine klaren Hypothesen für die gegenwärtige Studie, was ihr einen explorativen Charakter verleiht. Allerdings können die angeführten Erkenntnisse aus der Analyse der verschiedenen Wörterbucheinträge der Studie zumindest tendenziell und insofern Richtung geben, als bei entsprechend großem Sample eine Auswertung über Altersgruppen Hinweise auf Sprachwandeldynamiken in ›apparent time‹ (siehe z. B. Cukor-Avila & Bailey 2013) liefern kann. Ebenso kann eine regionale Auswertung Aufschlüsse darüber geben, ob und wie weit die zumindest in bundesdeutschen Kodizes deutlich bevorzugte Variante [ka-] (siehe Dudenverlag 2015; Krech et al. 2009; Volland 1986) auch

in Österreich Raum greift (z. B. ob ähnlich der Verteilung gemeindeutscher lexikalischer Varianten – siehe i. a. Lenz & Dorn einger.).

Im Anschluss wird nun das Studiendesign im Detail vorgestellt, bevor die Präsentation der Auswertung erfolgt.

### 3 Umfragegestaltung

Für die hier berichtete Studie wurde in der Zeit des Covid-19-bedingten sogenannten ›ersten Lockdowns‹ in Österreich (März–Mai 2020) eine Online-Umfrage durchgeführt, und zwar mittels des Open Source Tools *LimeSurvey*, in der im *Spezialforschungsbereich (SFB) »Deutsch in Österreich«* aufgesetzten Anwendung.<sup>11</sup> Durch eine mediale Verbreitung online, im Rahmen eines populärwissenschaftlichen Artikels zu ›Sprache und Corona‹ (Soukup 2020) und den Verweis darauf in einem interaktiven Online-Beitrag mit Diskussionsforum der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*,<sup>12</sup> erzielte die Umfrage eine sehr große Reichweite: Letztlich nahmen 2541 Gewährspersonen daran teil.

Die Umfrage beinhaltete aufgrund ihrer populärwissenschaftlichen Ausformung und im Interesse einer möglichst großen Stichprobe nur vier Fragen (siehe Volltext im Anhang). Die zentrale Frage lautete: »Wie sprechen Sie selbst das Wort ›Quarantäne‹ aus?«. Die Antwortmöglichkeiten umfassten die beiden vereinfacht verschriftlichten Aussprachen »Karantäne« und »Kwarantäne«, sowie die offene Option »Alles Kwatsch – ganz anders:« mit Eingabefeld. Danach wurden Herkunft und Lebensmittelpunkt (Bundesland, mit

---

<sup>11</sup> Der SFB »Deutsch in Österreich« ist ein vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziertes, umfassendes Forschungsprogramm speziell zu Vielfalt und Wandel der deutschen Sprache in Österreich (Projektnummer: FWF F60; siehe <https://dioe.at/> bzw. u. a. Budin et al. 2018), dessen Arbeit auch die Entwicklung verschiedener Instrumente und Anwendungen zur Datenerhebung und -verarbeitung umfasst. Mein herzlichster Dank geht an Ludwig Maximilian Breuer vom SFB »Deutsch in Österreich« für die technische (und moralische) Unterstützung bei der Erstellung und Durchführung der Umfrage.

<sup>12</sup> <https://www.derstandard.at/jetzt/livebericht/2000115288239/redcontent/1000184435/semesterfrage-forumwie-heisst-es-richtig-karantaene-oder-kwarantaene?responsive=false> (Abruf 10. Februar 2021).

offener Eingabeoption für ›andere‹) sowie die Altersgruppe (in Zehnerschritten) abgefragt.<sup>13</sup> Die Datenauswertung erfolgte mit den Software-Tools *IBM SPSS Statistics* (Versionen 23 und 26) sowie *Rbrul* (Johnson 2009) in der browserbasierten Shiny-App Version.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Das quasi-*forced-choice*-Format für die Antworten entspricht insofern der populärwissenschaftlichen Ausrichtung der Umfrage, als in impressionistischen Vorerhebungen in meinem privaten (laienlinguistischen) Umkreis Beidnennungen von [kara-] und [kvara-] keine Rolle spielten, sondern die Variable äußerst polarisiert diskutiert wurde. Die dritte, offene Antwortmöglichkeit ließ jedoch durchaus eine Beidnennung zu – wovon auch ein paar der Gewährspersonen Gebrauch machten (siehe die Präsentation der Ergebnisse weiter unten).

Die Frage nach dem Alter ist im Hinblick auf mögliche *apparent-time*-Effekte (siehe oben) bedeutsam. Die Frage nach Herkunft/Lebensmittelpunkt sollte eine, wenngleich auch nur sehr grobe und explorative, diatopisch orientierte Auswertung ermöglichen (z. B. nach tendenziellen Ost-West- bzw. Nord-Süd-Gefällen, entlang der großen österreichischen Dialekträume – siehe dazu i. a. Lenz 2019).

Eine Frage nach der Selbsteinordnung in Bezug auf Geschlecht wurde absichtlich ausgespart, da adäquate Auswertungen über die Gender-Variable in variationistischen Studien eine komplexe Interpretation und Einordnung in eine multidimensionale Erklärungsmatrix (unter Einbezug von auch z. B. sozioökonomischem Status und Bildungsgrad) erfordern, die den Rahmen des gegenwärtigen Unterfangens gesprengt hätten (siehe dazu i. a. Eckert 1989; Kotthoff & Nübling 2018: Kap. 12; Meyerhoff 2015: Kap. 10). Der Fall liegt ähnlich bei Erhebungen des sozialen Hintergrunds (»So lassen sich vermeintliche sprachliche Indikatoren einer sozialen Schicht oftmals genauso gut als typische Kennzeichen von Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit oder als Kennzeichen der regionalen Herkunft von Sprecher/inne/n deuten« – Elspaß 2018: 93–94; siehe auch Löffler 2016: 39).

Zu guter Letzt gilt natürlich das Caveat, dass hier Aussagen zu einem sprachlichen Phänomen mittels eines schriftlichen Antwortschemas erhoben wurden, was bei Aussagekraft und Interpretation der vorliegenden Studie einschränkend mitzudenken ist.

<sup>14</sup> Siehe <http://www.danielezrajohnson.com/rbrul.html> (Abruf 14. Februar 2021).

## 4 Sample

Von den insgesamt 2541 Teilnehmenden gaben 89% (n=2268) bezüglich ihrer Herkunft (»In welchem (österreichischen) Bundesland sind Sie hauptsächlich aufgewachsen?«) auch tatsächlich ein österreichisches Bundesland an. 11% (n=273) machten eine andere Angabe, wobei Deutschland (oder ein deutsches Bundesland) am häufigsten genannt wurde (n=192 bzw. 70% der ›sonstigen‹ Antworten), gefolgt von insgesamt 12 anderen EU-Staaten (n=41 bzw. 15%) und der Schweiz (n=14 bzw. 5%). Die restlichen n=23 Antworten (8% der ›Sonstigen‹) verteilen sich über 12 nicht-EU-Länder auf drei Kontinenten. Vier Gewährspersonen gaben keine Antwort.

Auf die Frage »Wo ist jetzt Ihr Lebensmittelpunkt?« gaben 92% (n=2343) ein österreichisches Bundesland und 8% (n=198) eine andere Option an. Bei Letzterem wurde wieder Deutschland am häufigsten genannt (n=135 bzw. 68% der ›sonstigen‹ Antworten). Danach folgten wieder ein anderer EU-Staat (n=20 bzw. 10%) und die Schweiz (n=18 bzw. 9%); die übrigen (n=18 bzw. 9%) verteilten sich über 14 nicht-EU-Länder auf drei Kontinenten. Hier machten sieben Gewährspersonen keine Angabe.

Um ein möglichst homogenes Sample hinsichtlich einer sprachlich-kulturellen Sozialisierung zur Auswertung zu bringen, wurde der Datensatz dahingehend bereinigt, dass nur jene Gewährspersonen in die weitere Analyse einbezogen wurden, die sowohl bezüglich ihrer Herkunft als auch ihres gegenwärtigen Lebensmittelpunkts ein österreichisches Bundesland angegeben hatten (n=2216). Anschließend wurden noch alle Gewährspersonen der als »unter 18« (n=60) sowie als »80+« (n=3) erhobenen Altersgruppen ausgeschlossen, um, bei geringen Verlusten, die Wahrung des Schutzes von Minderjährigen sowie die Schärfe der Altersabgrenzung zu gewährleisten. Das resultierende Sample (N=2153) bildet nun die Grundlage aller weiteren Angaben dieser Studie.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Gewährspersonen im bereinigten Datensatz über die österreichischen Bundesländer gemäß ihrer Herkunft. Tabelle 2 zeigt die Verteilung gemäß ihrer Angabe zum gegenwärtigen Lebensmittelpunkt.

**Tab. 1:** Gewährspersonen nach *Herkunft* (Bundesland), sortiert nach Häufigkeit

Bundesland	Anzahl (n)	Prozent
Wien	565	26%
Niederösterreich	473	22%
Oberösterreich	460	21%
Steiermark	178	8%
Tirol	129	6%
Salzburg	120	6%
Kärnten	82	4%
Burgenland	79	4%
Vorarlberg	67	3%
Gesamt	2153	100%

**Tab. 2:** Gewährspersonen nach *Lebensmittelpunkt* (Bundesland), sortiert nach Häufigkeit

Bundesland	Anzahl (n)	Prozent
Wien	1060	49%
Niederösterreich	328	15%
Oberösterreich	273	13%
Salzburg	182	9%
Kärnten	112	5%
Vorarlberg	88	4%
Steiermark	42	2%
Burgenland	38	2%
Tirol	30	1%
Gesamt	2153	100%

Sowohl in Bezug auf Herkunft (Aufwachsen) als auch Lebensmittelpunkt geben die meisten Gewährspersonen als Antwort Wien, gefolgt von Niederösterreich und Oberösterreich, wobei beim gegenwärtigen Wohnort die Verteilung zugunsten Wiens mit knapp der Hälfte aller Angaben besonders deutlich ausfällt. Der Bruch zwischen den drei am häufigsten erwähnten Bundesländern und den übrigen (Burgenland,

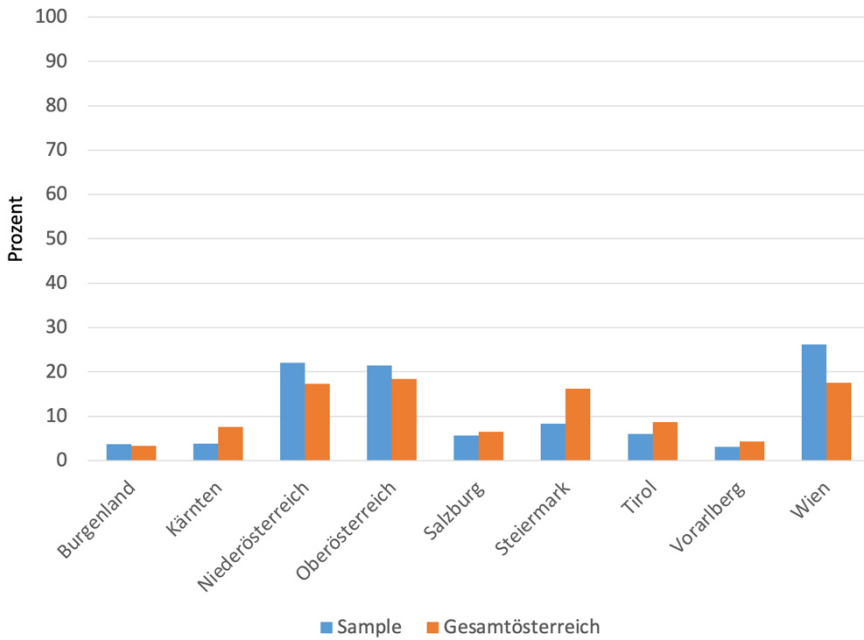
Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg) ist jeweils sehr deutlich; letztere verbleiben in beiden Abfragen unter 10%.

Tabelle 3 zeigt die Altersverteilung im Datensatz, in der ersichtlich ist, dass die Gruppe der 18–30-Jährigen mit knapp über der Hälfte aller Gewährspersonen bei Weitem den größten Anteil stellt.

**Tab. 3:** Gewährspersonen nach Altersgruppen

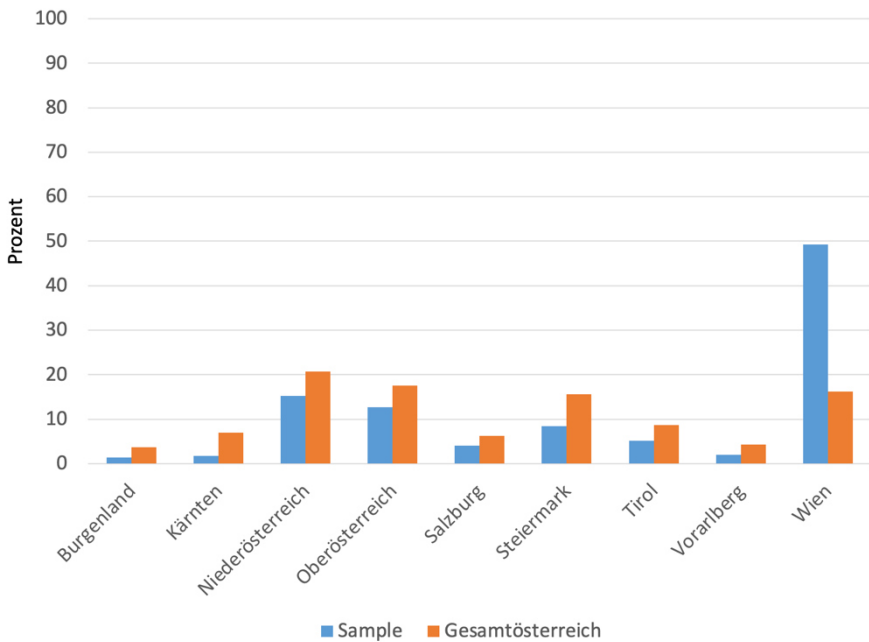
Altersgruppe	Anzahl (n)	Prozent
18–30	1103	51%
31–40	460	21%
41–50	282	13%
51–60	178	8%
61–70	89	4%
71–80	41	2%
Gesamt	2153	100%

Dass das (selbstselektierte) Sample trotz seiner für eine sprachwissenschaftliche Umfrage beträchtlichen Größe nicht bevölkerungsrepräsentativ ist, bestätigen Abbildungen 1–3. Hier werden die Verteilungen im Datensatz entsprechenden statistischen Verteilungen der 18–80-jährigen in Österreich geborenen Staatsbürger\*innen aus der gesamten hier wohnhaften Bevölkerung gegenübergestellt (wobei als Proxy für ›Herkunft‹ die Statistik zum Bundesland des Geburtsorts verwendet wird).



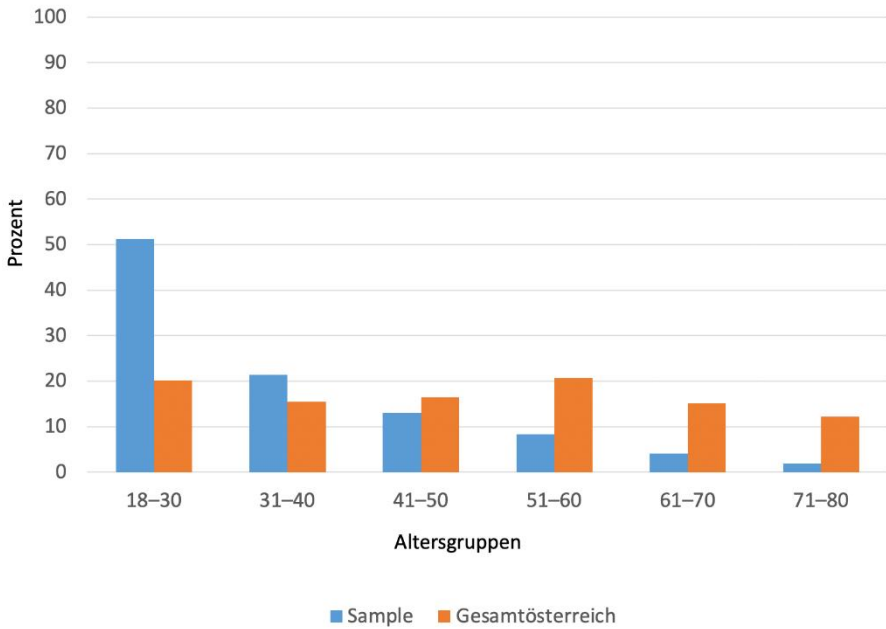
**Abb. 1:** Verteilung der ›Herkunft‹ der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung gemäß Bundesland des Geburtsortes (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria auf pers. Anfrage; alle Angaben in Prozent).





**Abb. 2:** Verteilung des angegebenen ›Lebensmittelpunkts‹ der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung gemäß Wohnbundesland (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria;<sup>15</sup> alle Angaben in Prozent).

<sup>15</sup> Generiert mittels der statistischen Datenbank STATCube: ([https://www.statistik.at/web\\_en/publications\\_services/statcube/index.html](https://www.statistik.at/web_en/publications_services/statcube/index.html)), Abfrage: Bevölkerung am 01.01.2020 nach Bundesland und Alter, Filter: Geburtsland Österreich (Abruf 10. Februar 2021).



**Abb. 3:** Verteilung des Alters der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung entlang entsprechender Altersgruppen (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria wie bei Abb. 2; alle Angaben in Prozent).

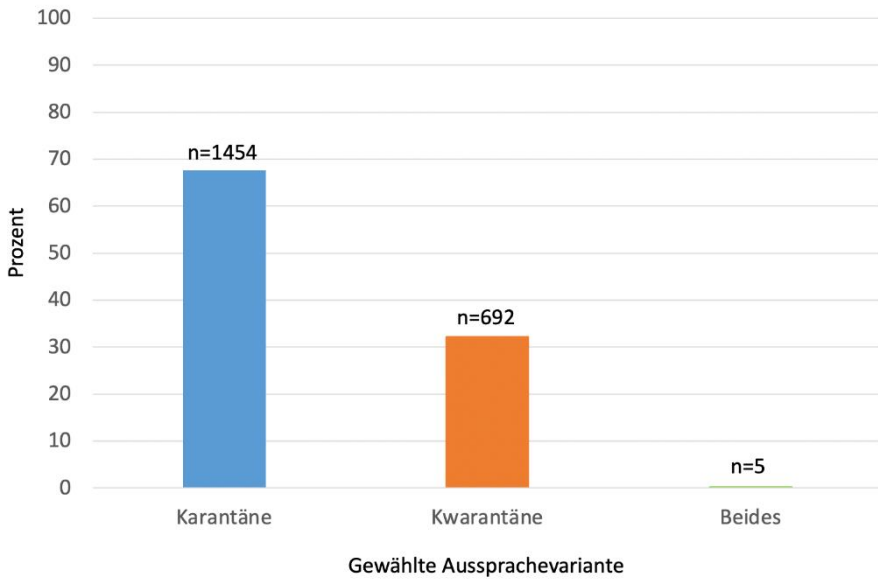
Sehr deutlich zeigen sich die Unterschiede zwischen dem Sample und der gesamtösterreichischen Verteilung bei der Überrepräsentation des Bundeslandes Wien, sowohl in Herkunft als auch beim Lebensmittelpunkt der in Österreich geborenen Personen. Bei der Gegenüberstellung der Altersverteilungen sind im Datensatz der Studie die 18–30-Jährigen stark überrepräsentiert und die älteren Jahrgänge, insbesondere die eigentlich stärkste Bevölkerungsgruppe der 51–60-Jährigen, stark unterrepräsentiert. Unter diesen Voraussetzungen und Einschränkungen sind nun die folgenden Resultate zu lesen: Es handelt sich, wie gesagt, um eine selbstselektierte Stichprobe.

## 5 Ergebnisse der Umfrage

Als erster Schritt in der Analyse der Umfrageergebnisse wurde die Gesamtverteilung der Aussprachevarianten ermittelt. Demnach gaben 67% bzw. n=1452 aller 2153 Gewährspersonen an, bevorzugt die als *Karantäne* verschriftlichte Aussprache ohne Zwischenlaut zwischen [k] und [a] zu verwenden. Hingegen verwenden 31% (n=670) laut eigener Einschätzung bevorzugt die Ausspracheform *Kwarantäne* mit einem Zwischenlaut. Die verbleibenden 2% (n=31) machten eine andere, eigenständige Angabe; darunter vermerkten fünf, dass sie beides verwenden würden, und zwei antworteten nicht zuordenbar mit der standardschriftlichen Form »Quarantäne«.

Insgesamt 22 der offenen Antworten können nun insofern noch der Variante ›Kwarantäne‹ zugeordnet werden, als sie in der individuellen Verschriftlichung deutliche Hinweise auf einen Zwischenlaut zwischen [k] und [a] liefern, in den Realisierungen »Kuarantäne« (9x), »Gwarantäne« (6x), sowie je 1x »Gwarantääneeh«, »Guarantäne«, »Guarantayne«, »Kwarandene«, »Kwarantän« und, etwas elaborierter, »Q wie Gwandbürstn« sowie »Sage auch nicht Kalität statt Kwalität« (je 1x). Zwei der eigenständigen Antworten weisen auf eine Realisierung ohne Zwischenlaut hin, nämlich »Karrantän« und »Karauntähn«.

Somit lässt sich die Verteilung über jene Gewährspersonen, deren Antwort zuordenbar ist (n=2151, also Gesamtsample abzüglich zweier ambiger Eintragungen) wie in Abbildung 4 darstellen.

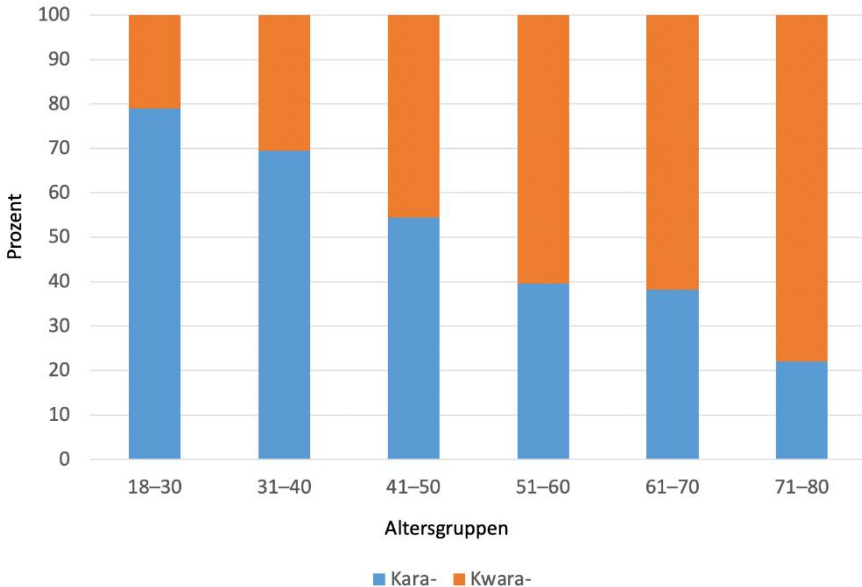


**Abb. 4:** Hauptergebnisse der Umfrage zur Aussprache von *Quarantäne* über das gesamte Sample (N=2151 zuordenbare Antworten), Skala in Prozent

Es kristallisiert sich also für in Österreich geborene und aufgewachsene Gewährspersonen eine Gesamtverteilung von etwa zwei Drittel, die *Kara-* bevorzugen (67,6%), und einem Drittel, das die *Kwara-* Aussprache bevorzugt (32,2%), heraus. In den folgenden Analysen zur weiteren Untersuchung der sozialen Bedingtheit der Aussprache von *Quarantäne* wurden nun (aufgrund der Geringfügigkeit) auch noch jene Gewährspersonen aus dem Datensatz ausgeschlossen, die angegeben hatten, beide Formen zu verwenden (n=5). Für die folgenden Berechnungen verbleibt ein binär verteiltes Sample von N=2146, in dem *Kara-* nach wie vor zu ca. 68% und *Kwara-* zu ca. 32% verteilt sind.

Wie bereits erwähnt stellen sowohl die Altersverteilung der bevorzugten Variablenausprägung als auch deren räumliche Verteilung ein Untersuchungsinteresse dar, und zwar im Hinblick auf mögliche *apparent-time*-Effekte, die Sprachwandeldynamiken abbilden könnten, und auch im Vergleich mit der Aussprachekodifizierung in

Deutschland sowie mit Variation auf anderen Ebenen der Standardsprache in Österreich (siehe z. B. Lenz & Dorn eing.). Dementsprechend zeigt zunächst Abbildung 5 die Verteilung der bevorzugten Variablenausprägungen im Sample nach Altersgruppen (in Prozent).



**Abb. 5:** Proportionen (Prozent) von *Kara-*/*Kwara-* nach Altersgruppen

In Abbildung 5 zeichnet sich, zumindest einmal visuell, sehr deutlich ein Alterseffekt ab, nach dem sich das Muster der bevorzugten Anlautaussprache von *Quarantäne* mit dem Alter gleichsam umkehrt: Während die Gruppe der 18–30-Jährigen ( $n=1103$ ) zu 79% *Kara-* angibt (gegenüber *Kwara-* zu 21%), sind es bei den 71–80-Jährigen ( $n=41$ ) nur 22%, mit einer großen Mehrheit für *Kwara-* (78%). Die ›Trendwende‹ der Aussprache scheint im Altersbereich zwischen 41 und 60 stattzufinden. Dabei sind als Caveat natürlich die sehr unterschiedlichen Token-Zahlen zwischen den jüngeren und älteren Gruppen zu beachten (siehe dazu die vollständigen Angaben in Tabelle 3, Abschnitt 4).

Zur explorativen Untersuchung möglicher diatopischer Aussprachevariation können nun die Informationen zur Herkunft (Aufwachsen) und dem gegenwärtigen Lebensmittelpunkt der Gewährspersonen herangezogen werden. Dabei zeigt sich allerdings ein, wohl erwartbarer, signifikanter statistischer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, nach dem 65% der Umfrageteilnehmenden (n=1387 von 2146) dasselbe Bundesland für beide angeben.<sup>16</sup> Tabelle 4 stellt nunmehr die Anzahl (n) der ortsmäßig ›beständigen‹ Gewährspersonen dar, nach Bundesland und ihrem Anteil an der Gesamtheit all jener, die ihren Lebensmittelpunkt ebendort haben.

**Tab. 4:** Gewährspersonen (18–80 Jahre, Antwort eindeutig zuordenbar), die im selben Bundesland aufgewachsen sind, wo sie ihren Lebensmittelpunkt haben, sowie ihr Prozentanteil an allen in diesem Bundesland Wohnenden und deren Anzahl

Bundesland	n	Prozent in allen GP mit selbem Lebensmittelpunkt	n aller GP mit selbem Lebensmittelpunkt
Burgenland	27	93%	29
Oberösterreich	252	92%	273
Vorarlberg	37	88%	42
Tirol	88	79%	111
Niederösterreich	258	79%	327
Kärnten	29	78%	37

<sup>16</sup> Da 25 Zellen in der entsprechenden Kreuztabelle eine erwartete Häufigkeit kleiner als 5 zeigten, wurde die Überprüfung des statistischen Zusammenhangs der Variablen mittels ›Fishers exaktem Test‹ und Monte-Carlo Simulation der p-Werte mit 10.000 Wiederholungen durchgeführt;  $p < 0,001$ ; Effektstärke Cramer-V=0,63 (›groß‹ – siehe dazu <https://statistikguru.de/spss/chi-quadrat-test-unabhaengigkeit/interpretation.html>; Abruf 01. September 2021).

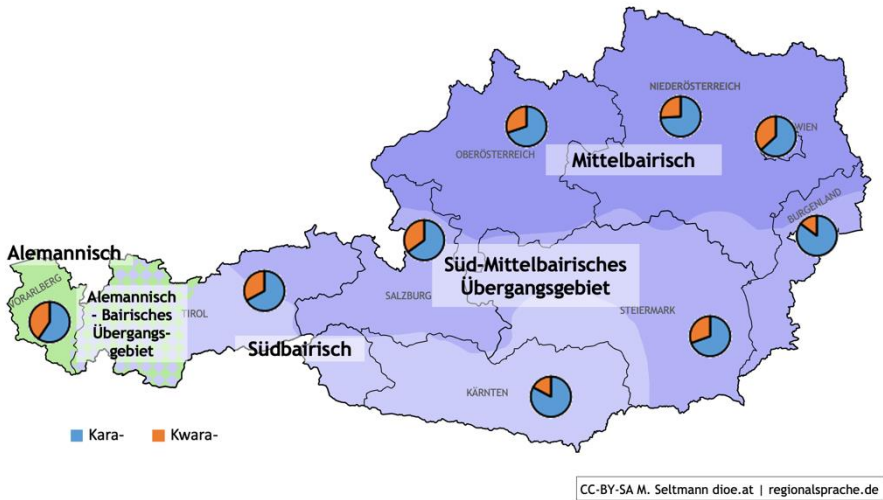
Eine Überprüfung weiterer statistischer Zusammenhänge ergab zwar signifikante Effekte für Herkunft und Alter ( $p=0,002$ ) sowie Lebensmittelpunkt und Alter ( $p=0,001$ ); allerdings waren die Effektstärken sehr gering, jeweils mit einem Cramer-V von nur 0,08, sodass sie hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Steiermark	131	72%	182
Salzburg	60	68%	88
Wien	505	48%	1057
Gesamt	1387	65%	2146

Wie in Tabelle 4 ersichtlich, ist in allen Bundesländern außer Wien der Anteil jener Gewährspersonen, die ihren Lebensmittelpunkt dort angeben, wo sie auch aufgewachsen sind, zwei Drittel (Salzburg) bis über 90% (Burgenland und Oberösterreich). In Wien beträgt er weniger als die Hälfte.<sup>17</sup>

Abbildung 6 entbietet eine Darstellung der räumlichen Verteilung der bevorzugten Aussprachevariante nach Bundesland, und zwar nur für das Sub-Sample jener Gewährspersonen, die dasselbe österreichische Bundesland für Herkunft und Lebensmittelpunkt angegeben hatten (n=1387; siehe Tabelle 4). Die Überlegung dahinter ist, dass, wenn sich selbst bei den ›Ortstreuen‹, bei denen der Effekt eines innerösterreichischen, überregionalen Sprachkontakts am geringsten sein dürfte, kein diatopisches Verteilungsmuster bezüglich der Aussprache von *Quarantäne* auftritt, dieser Faktor mit hoher Wahrscheinlichkeit für das Umfrageergebnis in seiner Gesamtheit vernachlässigbar ist. Die Abbildung 6 zugrundeliegende Karte (adaptiert von Seltmann) zeigt zusätzlich die großen österreichischen Dialekt-räume an, um potenzielle Beziehungen im Sprachgebrauch zwischen Standardvariation und Basisdialekt zu visualisieren (siehe dazu allgemein Moosmüller 1991).

<sup>17</sup> Eine Hypothese, dass die vergleichsweise hohe Rate jener, die in Wien wohnen, aber dort nicht aufgewachsen sind, der jüngsten Altersgruppe (18–30) geschuldet sein könnte, z. B. aufgrund eines temporären studiumsbedingten Ortswechsels, bestätigt sich nicht: Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang in einem Vergleich der großen, in etwa gleich starken Altersgruppe 18–30 (n=1102) und der verbleibenden 31–80-Jährigen (n=1044) bezüglich Ortsbeständigkeit (gleiches Bundesland des Aufwachsens und Lebensmittelpunkt);  $\chi^2(9)=12,033$ ,  $p=0,21$ .



**Abb. 6:** Anteile der Varianten *Kara-* und *Kvara-* im Datensatz der 18–80-jährigen im selben Bundesland Aufgewachsenen und Ansässigen (>Ortstreuen<), nach Bundesländern, auf einer Karte der Haupt-Dialektgebiete Österreichs (siehe auch Lenz 2019)

Zumindest auf den ersten Blick ergibt sich allerdings kein klares Bild einer diatopischen Variation über die Bundesländer hinweg, bzw., wenn auch nur annähernd, bezüglich der Dialekträume (entgegen z. B. Lenz & Dorn einger., die in einer Fallstudie lexikalischer Standard-Variation ein Nord/Ost-Süd/West-Gefälle beschreiben). Sowohl das Burgenland (85%) als auch Kärnten (83%) zeigen die höchsten Werte für *Kara-*; während sowohl Vorarlberg (59%) als auch Wien (63%) die niedrigsten führen (unmittelbar gefolgt von Salzburg und Tirol). Dabei sind natürlich wiederum die sehr unterschiedlichen Teilnehmendenzahlen nach Bundesland zu bedenken (siehe Tabelle 4).

Zur robusteren, statistischen Bestimmung des möglichen Einflusses der erhobenen Variablen Alter und Herkunft/Lebensmittelpunkt auf die bevorzugte Aussprachform von Quarantäne, und zwar nun wieder im vollständigen Sample aller (binären) Antworten der 18–80-jährigen (N=2146), wurde eine binäre logistische Regressionsanalyse mittels Rbrul (Johnson 2009) durchgeführt, in der browserbasierten



Shiny-App Version des Tools. Im Gegensatz zu früheren Analyseansätzen im VARBRUL/Goldvarb/Rbrul Paradigma, »[the Rbrul Shiny App] interface discourages the habit of stepwise regression, a procedure that is statistically flawed and nearly taboo outside our field« (Johnson 2016, mit Verweis auf Johnson 2010; siehe auch Johnson 2009). Regressionsmodelle müssen daher selber erstellt und das beste ausgewählt werden.

Im gegenwärtigen Fall wurden nun zunächst auf Basis der p-Werte der potential predictors die besten Kandidaten für ein Regressionsmodell ausgewählt: »a p-value [is] associated with each potential predictor, which should guide you in choosing which ones to add to the model. The lower the p-value, the ›more significant‹ the predictor is« (Zitat: Rbrul Shiny Help File). Der Faktor Altersgruppe zeigte hier den Wert  $p < 0,000$ , Bundesland des Aufwachsens den Wert  $p = 0.01$  und Lebensmittelpunkt den Wert  $p = 0,329.18$

Zusätzlich stellt Rbrul bei jedem Modell das korrigierte Akaike Information Criterion (AICc) zur Verfügung. Baumann & Wissing (2018: 89) beschreiben das AICc als

a measure of information – or more precisely, of information loss relative to the data – of a given model which balances goodness-of-fit and model complexity [...] The smaller the AICc, the better the model. AICc is superior to plain goodness-of-fit measures such as (adjusted)  $R^2$  in that the latter automatically increases when more predictors are added to a model. Thus, AICc accounts for model overspecification.

Das ökonomischste Modell (wenigste Faktoren) mit dem kleinsten AICc wurde als das beste ausgewählt (siehe Baumann & Wissing 2018). Tatsächlich beinhaltet dieses nur die Variable ›Altersgruppe‹ (AICc=2.492,778); alle anderen möglichen Permutationen der Faktoren zeigen höhere AICc-Werte oder waren nicht signifikant besser, wie in Tabelle 5 dargestellt.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Nachdem die einzelnen Datenpunkte unabhängig voneinander sind, also jede Antwort genau einer Gewährsperson zuordenbar ist, wurde keine entsprechende Zufallsvariable inkludiert (siehe auch Johnson 2009).

<sup>19</sup> »If a model is more than 2 AIC units lower than another, then it is considered significantly better than that model« (Bevans 2020). Die Deviance ist zwar im Modell mit Alter und Lebensmittelpunkt etwas geringer, diese Messgröße bevorzugt aber tendenziell das komplexere Modell (siehe in diesem Sinne

**Tab. 5:** Corrected Akaike Information Criterion (AICc) für die möglichen Permutationen an logistischen Regressionsmodellen für die Analyse der beiden Ausspracheformen *Kara-* und *Kwara-*, im Datensatz der 18–80-jährigen in Österreich Aufgewachsenen und Ansässigen (in der *Rbrul* Shiny-App Anwendung errechnet), absteigend sortiert nach Größe

Faktor(en)	AICc
Aufwachsen und Lebensmittelpunkt	2.708,428
Lebensmittelpunkt	2.707,344
Keine Faktoren	2.700,426
Aufwachsen	2.696,456
Alter, Aufwachsen und Lebensmittelpunkt	2.503,738
Alter und Aufwachsen	2.497,480
Alter	2.492,778
Alter und Lebensmittelpunkt	2.492,236

Tabelle 6 berichtet nun die Ergebnisse der in Folge erstellten binären logistischen Regressionsanalyse des Modells Aussprache~Altersgruppe in *Rbrul*.

**Tab. 6:** *Rbrul*-Ergebnisse des besten Modells (binäre logistische Regression) für die Ausspracheform *Kara-* im Datensatz der 18–80-jährigen in Österreich Aufgewachsenen und Ansässigen

Variante <i>Kara-</i>	
N gesamt	2146

Dotys Gegenüberstellung von AICc und Deviance: »if we wish to estimate the *best* model with the *least* complexity, the deviance is not that useful because it tends to favor the most complex models« – Doty 2015: 3). Hier wurde also, wie gesagt, dem ökonomischeren Modell der Vorzug gegeben, auch angesichts der Tatsache, dass Lebensmittelpunkt und Herkunft in einem statistischen Zusammenhang stehen und Lebensmittelpunkt allein als *potential predictor* nicht signifikant war. Regionalspezifische Überlegungen wurden dann in einer zusätzlichen statistischen Analyse weiter untersucht; siehe Tabelle 7 und 8.

Freiheitsgrade	6
Input- wahrschein- lichkeit	0,508
AICc	2492,778
Devianz	2480,739
R <sup>2</sup>	0,12

ALTERSGRUPPE	Log Odds	Tokens (n)	Proportion von <i>Kara-</i>	Faktor- gewicht <sup>20</sup>
18 bis 30	1,297	1102	0,790	0,785
31 bis 40	0,787	457	0,694	0,687
41 bis 50	0,148	281	0,544	0,537
51 bis 60	-0,454	177	0,395	0,388
61 bis 70	-0,511	89	0,382	0,375
71 bis 80	-1,267	40	0,225	0,22

Wie in Tabelle 6 ersichtlich, liefert die Analyse signifikante Hinweise auf einen annähernd linearen Alterseffekt in der Verwendung der beiden abgefragten Aussprachevarianten von *Quarantäne* (*Kara-* vs. *Kwara-*). Diese Verteilung war ja schon in Abbildung 5 ersichtlich – hier ist sie nun statistisch bestätigt: Die Verwendungsraten in der jüngsten Altersgruppe der 18–30-Jährigen sind mit ca. 80% *Kara-* und 20% *Kwara-* ziemlich genau umgekehrt wie die Verwendungsraten in der ältesten Gruppe der 71–80-Jährigen, mit ca. 20% *Kara-* und 80% *Kwara-*. Es ist allerdings festzuhalten, dass das Modell ›Alter‹ insgesamt ›nur‹ 12% der Variation erklärt ( $R^2=0,12$ ).

Obwohl eine Ortsbezogenheit der gewählten Ausspracheform von *Quarantäne* bisher nicht schlüssig zu belegen war, wurde, der Vollständigkeit halber, mit dem in Tabelle 4 und Abbildung 6 bereits erörterten Sub-Datensatz der ›Ortstreuen‹, also jenen Gewährspersonen, die dasselbe Bundesland für Herkunft und Lebensmittelpunkt angaben ( $n=1387$ ), noch ein weiterer Analysedurchgang durchgeführt (i. e., wiederum eine binäre logistische Regressionsanalyse in

<sup>20</sup> Ein Faktorgewicht um 0,5 (bzw. Log-Odds um 0) zeigt eine sehr geringe bis gar keine Einwirkung an, während Faktorgewichte gegen 0 bzw. gegen 1 große Effekte bedeuten (siehe auch Johnson 2009).

*Rbrul* Shiny bezüglich der Variable *Kara-/Kwara-*). Als Faktoren dienten diesmal ›Altersgruppe‹ und ›Bundesland‹ (das ja im Subdatensatz ident für Herkunft und Lebensmittelpunkt ist).<sup>21</sup> Das beste Modell (mit dem kleinsten AICc) war jenes mit beiden Faktoren, wie Tabelle 7 zeigt.

**Tab. 7:** AICc für die möglichen Permutationen an logistischen Regressionsmodellen im ›ortstreuen‹ Sample (in der *Rbrul* Shiny-App Anwendung errechnet), absteigend sortiert nach Größe

Faktor(en)	AICc
keine Faktoren	1739,670
Bundesland	1736,587
Alter	1596,782
Alter und Bundesland	1591,815

Wie Tabelle 7 zeigt, hat das nächstbeste Modell mit nur dem Faktor Alter einen signifikant höheren AICc-Wert (i. e. einen um mehr als 2 Einheiten größeren) und ist daher nicht zu bevorzugen. Tabelle 8 berichtet das Ergebnis der angeschlossenen logistischen Regressionsanalyse in *Rbrul* Shiny.

**Tab. 8:** *Rbrul* Shiny Ergebnisse des besten Modells (binäre logistische Regression) für die Ausspracheform *Kara-* im Datensatz der 18–80-jährigen im selben Bundesland Aufgewachsenen und Ansässigen

Variante <i>Kara-</i>	
N gesamt	1387
Freiheitsgrade	14

<sup>21</sup> Die Überprüfung eines möglichen Zusammenhangs der Variablen Altersgruppe und Bundesland in diesem Sub-Datensatz, mittels ›Fishers exaktem Test‹ und Monte-Carlo Simulation der p-Werte mit 10.000 Wiederholungen, ergab einen nicht-signifikanten Wert von  $p=0.061$  (99% Konfidenzintervall: 0.055–0.067).

Input- wahrschein- lichkeit	0,564			
AICc	1591,815			
Devianz	1563,509			
R <sup>2</sup>	0,16			
	Log Odds	Tokens (n)	Proportion von <i>Kara-</i>	Faktor- gewicht
<b>ALTERSGRUPPE</b>				
18 bis 30	1,3180	709	0,798	0,789
31 bis 40	0,8520	289	0,709	0,701
41 bis 50	0,0813	178	0,534	0,520
51 bis 60	-0,5750	118	0,381	0,360
61 bis 70	-0,6300	70	0,371	0,348
71 bis 80	-1,0463	23	0,304	0,260
<b>BUNDESLAND</b>				
Kärnten	1,036	29	0,828	0,738
Burgenland	0,872	27	0,852	0,705
Niederösterreich	0,143	258	0,740	0,536
Oberösterreich	-0,158	252	0,698	0,461
Steiermark	-0,236	131	0,695	0,441
Salzburg	-0,380	60	0,650	0,406
Wien	-0,380	505	0,632	0,406
Tirol	-0,387	88	0,670	0,404
Vorarlberg	-0,510	37	0,595	0,375

Nach wie vor zeigt sich der deutliche Einfluss des Faktors Altersgruppe, in derselben Linearität wie beim vollständigen Datensatz (siehe zuvor Tabelle 6), wobei der Prozentsatz an *Kara-* in den älteren Altersgruppen allerdings höher ausfällt (30–40%). Die Variable Bundesland (Herkunft und Lebensmittelpunkt) zeigt durchwegs weniger starke Effekte als die Altersgruppe. Dementsprechend findet sich nur für Kärnten und das Burgenland eine deutliche Präferenz für die Variante *Kara-* und in Vorarlberg für *Kwara-*. Der Anteil von *Kara-* in den übrigen Bundesländern liegt weniger als 6% vom Mittelwert

des Subsamples (68%) entfernt und innerhalb einer Einheit vom mittleren Faktorgewicht 0,5; somit kann der Effekt als gering eingeschätzt werden. Das Bild, das schon in Abbildung 6 visuell hervorgetreten ist, nämlich einer mangelnden diatopischen Systematik in der Aussprachevariation, bestätigt sich also auch statistisch (wobei natürlich zu bedenken ist, dass ›Bundesland‹ nur annähernd bzw. explorativ als Basis für ein diatopisches Sampling herangezogen werden kann, da die Bundesländergrenzen in Österreich nicht mit den Dialektgrenzen gleichzusetzen sind – siehe Abbildung 6 sowie z. B. Lenz 2019). Insgesamt zeigt demnach der Faktor des Alters einen erheblich größeren Einfluss, wie schon im Hauptsample aller in Österreich Geborenen und Lebenden.

## 6 Exkurs: Vergleich mit Deutschland

Während die Umfrage in Österreich noch lief, wurde sie in Deutschland von Simon Meier-Vieracker nach Rücksprache mit mir adaptiert und repliziert (Meier-Vieracker 2020). Die Ergebnisse von dort zeigen, dass die Variante *Kara-* von etwa drei Vierteln der knapp 650 deutschen Gewährspersonen als die bevorzugte angegeben wurde. Auch in meiner Umfrage waren Gewährspersonen repräsentiert, die in Deutschland sowohl aufgewachsen sind als auch leben ( $n=103$ ). Eine entsprechende Analyse ergibt, dass die Verteilung der Daten sich nicht signifikant nach dem Erhebungsland (Österreich oder Deutschland) unterscheidet;  $\chi^2(1)=0,008$ ,  $p=0,93$ . Auch gepoolt weisen die Datensätze von deutschen Gewährspersonen in den eindeutig zuordenbaren Antworten der 18–80-Jährigen ( $n=745$ ) einen Anteil von 77% *Kara-* und 23% *Kwara-* aus.

Der statistische Vergleich (bei gepooltem Sample) bestätigt den bereits augenscheinlichen Unterschied zwischen den österreichischen und deutschen Gewährspersonen bezüglich der Verteilung von *Kara-* vs. *Kwara-* als signifikant, wenn auch mit nur kleinem Effekt. Demnach gaben ja 68% der Österreicher\*innen *Kara-* als bevorzugte Variante an, im Gegensatz zu 77% der Deutschen;  $\chi^2(1)=22,807$ ,  $p<0,001$ , Cramer-V=0,1.

Die Statistik belegt im Gegenzug allerdings keinen so eindeutigen Alterseffekt bei den deutschen Gewährspersonen wie bei den österreichischen. Wie Meier-Vieracker (2020) berichtet, ist zwar »in der Gruppe der 51–60-Jährigen der Anteil derjenigen, die *kwarantäne* sagen, mit 39% am größten von allen Altersgruppen«; allerdings ist das Ergebnis »nur schwach signifikant und die statistische Effektstärke ist zu vernachlässigen«. <sup>22</sup> Hingegen findet er in seinen Daten einen tendenziellen Effekt der Herkunft nach deutschen Regionen. Demnach sind die beiden Varianten unter den in Bayern Aufgewachsenen annähernd gleich stark vertreten, und in Sachsen zeigt sich auch immerhin noch über ein Drittel *Kwara*-. Baden-Württemberg liegt in etwa im deutschen Durchschnitt (ca. ein Viertel *Kwara*-), und im Norden (Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen) erreicht die Variante *Kwara*- nur 13%. »Es deutet sich also ein Nord-Süd-, aber auch ein Ost-West-Gefälle an« (Meier-Vieracker 2020). Im Gegensatz dazu ist ja die regionale Verteilung in Österreich, wie berichtet, statistisch unauffällig (sodass sich auch kein Effekt der Nähe der Grenze zu Bayern oder des Bairischen vs. des Alemannischen Raumes konstatieren lässt). <sup>23</sup>

<sup>22</sup> Eine Nachberechnung mit dem auf die 18–80-jährigen Gewährspersonen mit Herkunft und Lebensmittelpunkt in der BRD bereinigten Datensatz (n=642) zeigt, dass in der Verwendung von *Kara*- alle Altersgruppen im Bereich zwischen maximal 83% (31–40-Jährige) und 64% (51–60-Jährige) liegen. Interessant dabei ist aber, dass die Altersverteilung nicht linear verläuft wie in Österreich: In der BRD haben die 31–40-Jährigen eine höhere Rate an *Kara*- als die 18–30-Jährigen (75%), die damit im selben Bereich liegen wie die 41–50- und 61–70-Jährigen. Ich danke Simon Meier-Vieracker herzlich für die Zusammenarbeit und Zurverfügungstellung der Rohdaten.

<sup>23</sup> Martin Reisigl (persönliche Kommunikation) verdanke ich noch den Hinweis auf eine im November 2020 in Kooperation der Universität Bern mit Radio SRF1 durchgeführte Umfrage zur Aussprache von Quarantäne in der Schweiz. Zentrale Ergebnisse zeigen eine Orientierung der Nordwestschweiz an der französischen und der Nordostschweiz an der bundesdeutschen Aussprache; sowie Varianten mit Zwischenlaut von Zürich bis Graubünden. Für Details siehe <https://www.srf.ch/radio-srf-1/radio-srf-1/mundart/corona-veraendert-die-sprache-das-virus-wird-maennlicher> (Abruf 07. Jänner 2022).

## 7 Der ›sozialen Bedeutung‹ von *Kara-* vs. *Kwara-* auf der Spur

Wie eingangs erwähnt liegt a priori die Vermutung nahe, dass die Variable *Kara-/Kwara-* ein (bislang) unbewusster soziolinguistischer Indikator ist, wobei *indicators* als Variable definiert werden, deren Ausprägungen zwar entlang sozialen Gruppen verteilt sind, aber (noch) keine stilistische Differenzierung aufweisen und auch nicht Gegenstand gesellschaftlicher metasprachlicher Reflexion sind. Meine Studie kann in ihrer Form keine Hinweise bezüglich Stilistik liefern (jedoch sind mir solche auch anekdotisch nicht bekannt). Allerdings hatte sich ja der wissenschaftliche Glücksfall ergeben, dass die Umfrage in der Online-Ausgabe der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* in einen Artikel mit interaktiver Forumdiskussion eingebettet war. Die abgegebenen Forumskommentare der Leser\*innen konnten dementsprechend gesammelt und dafür herangezogen werden, einen inhaltlichen Eindruck vom allgemeinen metasprachlichen Status und sozialen Bedeutungsgehalt der abgefragten Variation zu erhalten – gleichsam eine Annäherung an das ›indexical field‹ (Eckert 2008) von *Kara-/Kwara-* im öffentlichen österreichischen Diskurs.<sup>24</sup>

Der Online-Artikel, der Hinweis und Link auf die Studie beinhaltete, erschien am 26. März 2020 auf *derstandard.at*.<sup>25</sup> In Folge wurden 566 Kommentare im angeschlossenen Forum gepostet, plus sechs von mir selbst (auf den Wunsch der Redaktion, mit den Leser\*innen in Austausch zu treten). Der letzte Eintrag stammt vom 22. Juni 2020. Insgesamt kamen von 242 verschiedenen User\*innen-Namen (zusätzlich zu meinem) zwischen einem und 26 Beiträge; davon posteten 207 genau einen und nur fünf mehr als zehn Beiträge.

<sup>24</sup> Eine bloße Annäherung ist es auch deswegen, weil das hier besprochene Sample wieder selbstselektiert ist und deshalb, sowie durch seine vollständige Anonymität, kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann. Außerdem handelt es sich auch hier wieder, wie in der Umfrage selbst (siehe oben), um schriftlich geführte Diskurse zu einem sprechsprachlichen Phänomen.

<sup>25</sup> URL: <https://www.derstandard.at/jetzt/livebericht/2000115288239/1000184435/semesterfrage-forumwie-heisst-es-richtig-karantaene-oder-kwarantaene?responsive=false> (Abruf 27. Februar 2021).



Von den 566 Postings stehen 292 (52%) in direktem thematischem Zusammenhang mit dem Artikel bzw. der Umfrage; weitere 91 (16%) beschäftigen sich ableitend mit Fragen der Aussprache in anderen Kontexten (häufig: im Onset von *Chemie/China/Chili/Chimäre*). Insgesamt ist nur bei 76 Postings (13%) kein plausibler, zumindest assoziativer Konnex zum übergeordneten Thema festzustellen (dabei handelt es sich z. B. um wechselseitige Zurechtweisungen sowie Meta-Kommentare über das Forum und die Diskussionskultur an sich).

Von jenen Postings, die sich direkt zur Aussprachekorrektur bei *Quarantäne* äußern (n=109 bzw. 19% aller Postings), geben 55 (also die Hälfte) an, *Kwara-* zu bevorzugen, während 23 (also ein Fünftel) *Kara-* befürworten – eine Verteilung, die somit gegensätzlich zum in der Umfrage erhobenen überwiegenden Gebrauchsstandard *Kara-* ausfällt (allerdings natürlich auf anderer Elizitationsbasis). 9 Postings (8%) unterstützen beide Varianten, und 6 Postings stipulieren, dass es kein richtig oder falsch gebe. Irgendwo dazwischen merkt User\*innenname ›Sanderer‹ noch an, »Ka ist korrekt, kwa ist hyperkorrekt« (was dann im weiteren Posting auf die Etymologie zurückgeführt wird – siehe unten); und User\*innenname ›Bouchard 10‹ relativiert, »Ich habe definitiv beides schon benutzt. Wenn ich das Wort vor mir geschrieben sehe, tendiere ich aber eher zu ›Kwa‹«. Die restlichen Postings sind nicht zuordenbar; darunter finden sich auch augenscheinlich humoristische Beiträge (›Corontäne«, ›Kaneträne«).

Quantitativ saliente Diskurse in den umfragebezogenen Postings sind Verweise auf die Etymologie des Wortes *Quarantäne* und eine darauf aufbauende Argumentation für eine bestimmte Ausspracheform (n=94 bzw. 17% aller Einträge). Dabei werden fast ausschließlich eine französische und eine italienische Herleitung einander gegenübergestellt (selten mit Verweis auf Latein), die sich also darauf berufen, dass das Wort entweder von französisch *quarantaine* oder italienisch *quarantena* ins Deutsche gekommen und dementsprechend ohne oder mit Zwischenlaut zu realisieren sei (so z. B. User\*innenname ›esoxLucius 5‹: »Kommt wohl vom französischen *quarantaine*. Und im Französischen wird das qu als k ausgesprochen [sic!] (que, quand, quatre,..). Also wohl eher Ka-, auch wenn ich finde, es hört sich komisch an.« vs. User\*innenname ›ringo102 4‹: »Da das

Wort von ›quaranta‹ (=40) herkommt, bin ich eher Fraktion ›kwa‹‹). Gerne wird der historische Ursprung im Rahmen des Konzepts einer mehrwöchigen Hafensperre für Schiffe zur Seuchenbekämpfung ins Treffen geführt – je nach Argumentationslinie in der venezianischen oder südfranzösischen Umsetzung (siehe dazu auch den in Abschnitt 2 zitierten Eintrag in Kluges 1963 *Etymologischem Lexikon*, 19. Auflage).

Ein ebenso häufig wiederkehrendes Diskursmuster im Forum ist der Verweis auf die Aussprache anderer Wörter, die mit <qu> beginnen (n=93 bzw. 16%). Dabei werden als Analogien entweder ›Erbwörter‹ wie *quaken*, *Qual*, *Qualle*, *Quark* und *Quatsch* oder Lehnwörter französischen Ursprungs wie *Queue* und *Quiche* herangezogen – je nachdem, ob die Ausspracheform [kva-/g̃va-] oder [ka-] als die ›korrekte‹ dargestellt werden soll. (Nur) sechs Kommentare ziehen die Schreibung, also das dem <q> folgende <u>, als Begründung für die Realisierung eines Zwischenlauts heran (z. B. User\*innenname ›FrauohneNamen 1‹: »Solange dieses kleine <u> dabei ist, sage ich ›kwarantäne‹«).<sup>26</sup>

Jener Faktor, den meine statistische Analyse der Umfragedaten als signifikantes Korrelat der Ausspracherealisation identifiziert hat, bleibt völlig unerwähnt in der Forumdiskussion, nämlich das Alter der Sprechenden. Kein einziger Eintrag nimmt darauf Bezug, dass es einen Generationeneffekt geben könnte. Ebenso wenig findet sich ein Verweis auf eine innerösterreichisch-regionale Differenzierung des Gebrauchs von *Kara-* vs. *Kwara-*. Jedoch gibt es sehr wohl eine Handvoll Postings (n=8), die sich mit einer möglichen plurizentrischen Verteilung auseinandersetzen, sodass *Kwara-* eine insbesondere in Österreich zulässige, verbreitete und typische Variante sei, im Gegensatz zum *Kara-*-dominierten Deutschland. Dabei wird mitunter auch gemutmaßt, dass die unterschiedlichen Sprachkontaktwege die Ursache dafür seien, sodass der österreichische Sprachgebrauch aus historisch-politischen sowie geografischen Gründen mehr Affinität zum Italienischen und der bundesdeutsche mehr zum Französischen aufweise. Zum Beispiel kommentiert User\*innenname ›Verbal Kint 13‹, »Ich glaub mich dunkel zu erinnern, dass ein Unterschied zwischen österreichischem und deutschem Deutsch der ist, dass in

<sup>26</sup> Zur Geschichte des ›Doppelbuchstabens‹ <qu> siehe auch <https://gfds.de/der-buchstabe-q/> (Abruf 27. Februar 2021).

Österreich Fremdwörter tendenziell ›italienisch‹ ausgesprochen wurden, in Deutschland ›französisch‹. Würd hier gut passen.« Ähnlich postet User\*innenname ›Die heilige Johanna der Schlachthöfe‹:

Mag sein, dass die Deutschen das von den Franzosen übernommen haben. In Österreich war uns immer das Italienische näher, schließlich ist der Begriff vor allem bei der Marine verbreitet, und kein k.u.k. Offizier hätte jemals was anderes als ›Kwarantäne‹ gesagt, nachdem Triest, Pola, Fiume, Spalato, Ragusa oder Cattaro ja österreichische Häfen waren und dort vorwiegend italienisch gesprochen wurde.

User\*innenname ›Prince Dakkar 2‹ formuliert tendenziöser:

Bei der Diskussion geht es aber darum, ob man das in Deutschland aus dem Französischen (quarantaine) entlehnte (und verballhornte) Wort für den Sprachgebrauch übernimmt oder die ›österreichische‹ Aussprache (Kwarantäne) beibehält. Warum eine Ausnahme schaffen, wenn die hiesige Aussprache dem italienischen Originalwortlaut (quarantena, im Plural quarantene) näher kommt. Karantäne ist durch die Aussprache des E in der Endung von einer korrekten französischen Aussprache jedenfalls weit entfernt. Es mutet seltsam an, dass ein falsch ausgesprochenes Lehnwort aus dem Deutschen so vehement verteidigt wird. Weh aber dem, der Pflaume, Quark und Tomate sagt!

Teilweise werden die Kommentare also auch weitergesponnen hinein in einen größeren Diskurs zur sprachlichen Abgrenzung des Deutschen in Österreich und der BRD, bzw. sogar zu einer dräuenden sprachlichen Vereinnahmung, z. B. von User\*innenname ›radler99‹: »Die Deutschen sprechen ja alles falsch aus, von Schina bis Chile, Michelin, und eben auch Karantäne. Verstehe nur nicht, warum uns Teile des ORF jetzt auch germanisieren wollen.« Und User\*innenname ›gnagfloW 2‹ spitzt mit einer notorischen Invektive zu, »Allein schon wenn's die Piefke mit Ka aussprechen, bin ich für ein eindeutiges Gw.«

In Zusammenfassung lässt sich anhand der Forumsbeiträge im Kontext der Umfrage feststellen, dass Diskurse eines mitunter präskriptiv orientierten Zwists um die ›Korrektheit‹ der einen oder anderen Variante dominieren, die zur Legitimation vorrangig etymologische und innersprachlich-analogisierende Ursachen beschwören. Neben vereinzelt anklingenden nationalen Zuschreibungen

finden sich jedoch keine sozialen Deutungen, die auf eine höher geordnete *indexicality* im Sinne Silversteins (2003) *n+1th order* bzw. auf eine stilistische/interaktionell-strategische Erschließung (*speaker design* – Schilling 2013) der Variable und ihrer hier untersuchten Ausprägungen hinweisen. Die Implikationen führen nun zur *Conclusio*.

## 8 Resumé und Ausblick: *Kara-* versus *Kwara-*

In Summe hat die gegenwärtige Studie bezüglich der variablen Aussprache von *Quarantäne* in Österreich Folgendes erbracht:

1. Die Abbildung im *Österreichischen Wörterbuch* lässt sich empirisch belegen: Sowohl *Kara-* als auch *Kwara-* kommen im Sprachgebrauch vor und werden beide, allerdings zumeist von verschiedenen Personen, als ›korrekt‹ empfunden. Die Reihung im ÖWB (*Kara-* vor *Kwara-*) entspricht der in der quantitativen Umfrage erhobenen gegenwärtigen Frequenzverteilung.
2. Es handelt sich bei der Variable nach Labovs Taxonomie um einen soziolinguistischen *indicator* – und (noch) um keinen *marker* oder *stereotype*. Einerseits zeigt die Variable in Österreich in ihren Ausprägungen eine deutliche Verteilung nach Altersgruppen. Andererseits ist in entsprechenden metasprachlichen Diskursen keine systematische soziale Attribuierung und stilistische Gradierung auszumachen.<sup>27</sup>

In der gängigen soziolinguistischen Literatur (angefangen bei Labov) werden *indicators* eher stiefmütterlich behandelt, gleichsam als Vorläufer für vermeintlich ungleich interessantere Prozesse von Variation und Sprachwandel, die erst auf der *n+1th* Stufe (Silverstein 2003) mit emergenter sozialer Kontextgebundenheit und Bedeutungsladung so

---

<sup>27</sup> Wobei Bells (1984: 151) ›Style Axiom‹ den Zusammenhang zwischen sozial-gruppaler und stilistischer Variation gleichsam als ›Implikationsskala‹ beschreibt: ›Variation on the style dimension within the speech of a single speaker derives from and echoes the variation which exists between speakers on the ›social‹ dimension‹ – siehe dazu die Erörterung in Schilling-Estes (2002).

richtig in metapragmatischen Schwung kommen, wie etwa Identitätprojektionen und *Enregisterment*:

So for a first-order indexical [i. e. an *indicator* – Anm.d.A.] the connection between, for example, a category of speaker and a variant might be present as a demonstrable correlation, but there is no metapragmatic function in the community that imbues it with the indexical meaning connecting the way of speaking to the type of speaker. Indexes become second-order as the metapragmatic function makes the correlation between the type of person and way of speaking more meaningful. As the index becomes more fixed into the metapragmatic function, we say that it is becoming *enregistered* – becoming a recognized index in the speech community. (Kiesling 2011: 106)

Ob es die Zukunft der *Kara-/Kwara*-Variable ist, irgendwann als *marker* bzw. *second order indexical* zum Beispiel eines fortschreitenden Alters herangezogen zu werden (›*Okay, Boomer*‹), ist, wie üblich bei synchronen Variationsphänomenen, schwer vorherzusehen. Es ist nämlich auch möglich, dass ein *indicator* niemals dieses metapragmatische Stadium erreicht, sondern in aller kollektiven sozialen Unauffälligkeit einfach einen Generationen-Sprachwandel (*generational change*) vollzieht – im gegebenen Fall, von *Kwara*- zu *Kara*-, entlang des in der Analyse offensichtlich gewordenen linearen *apparent-time*-Musters (siehe z. B. Diskussion in Meyerhoff 2015: 152–153). Dementsprechend würde *Kwara*- über die nächsten Jahrzehnte zunehmend aus der gesamten Bevölkerung verschwinden. Aufklärung dazu kann natürlich nur eine *real-time* Folgestudie liefern, mit Hinweisen darauf, ob es sich tatsächlich um Sprachwandel und nicht etwa um *age-grading* handelt, nämlich das Phänomen »all speakers of a community use more tokens of one variant at a certain age and more tokens of another variant at another age« (Meyerhoff 2015: 153; siehe dazu auch Labov 1994). Gegen Letzteres scheint allerdings die eingangs vermerkte diachrone Progression der Einträge im ÖWB zu sprechen (von [kvara-] als Default hin zu [kara-]), die wohl eher gemeinschaftlichen denn intraindividuellen Prozessen zuzuschreiben ist. Des Weiteren steht *age-grading* oftmals im Zusam-

menhang mit Enregisterment bzw. Stigmatisierung einer der Ausprägungen (Labov 1994: 73); es ist somit unklar, ob als *indicators* stagnierende Variablen überhaupt dafür in Frage kommen.<sup>28</sup>

In diesem Kontext wäre es auch interessant, die Entwicklung von *Kara-/Kwara-* mit jener von anderen *indicators* und *markers* der Standardaussprache in Österreich zu korrelieren, insbesondere deren Altersgruppendynamik. Damit ließe sich in Folge, neben dem Erkenntnisgewinn über wahrscheinliche Entwicklungsmuster, auch der in den Forumdiskursen aufgeworfenen Frage nachgehen, ob hier nicht doch die vielerorts als dräuend empfundene ›Germanisierung‹ der Fernseh- und Jugendsprache eine Sogwirkung entfaltet hat (siehe das Posting von ›radler99‹ in Abschnitt 7; siehe auch z. B. Pfrehm 2010; im Mediendiskurs: Schmidt 2012). Die ergänzende Forschung dazu ist allerdings erst am Anfang – Einblicke in die Variation der österreichischen Standard(aus)sprache bezüglich Altersgruppen können mit Spannung aus Teilprojekten des SFB »*Deutsch in Österreich*« (siehe weiter oben) erwartet werden.

Zuletzt kann man darüber mutmaßen, was mit der Verteilung von *Kara-/Kwara-* passiert, wenn das Wort *Quarantäne* selbst wieder in den seltenen Gebrauch verschwindet. In gewisser Form könnte dieser eintretende Fall den Abbau von *Kwara-* entschleunigen, in Analogie zur Endphase eines Sprachwandels entlang der berühmten S-Kurve: »[in their last stages] the rate of change will fall, since the number of speech events where the shift occurs is diminishing« (Labov 1994: 65–66). Weniger gesellschaftliche Verwendung könnte also weniger Wandel bedeuten.

Als Fazit über die Soziolinguistik (und die Wissenschaft allgemein) hinaus ist dieses in jedem Fall wohl das wünschenswerteste Phänomen in unseren Zeiten: *Quarantäne* darf, in welcher Ausprägung auch immer, ruhig wieder von unserem kollektiven ›Schirm‹ verschwinden.

---

<sup>28</sup> Zur weiterführenden Diskussion von *age-grading* (sowie insbesondere *retrograde-change*, also altersbedingtem intraindividuellem Sprachwandel entgegen der allgemeingesellschaftlichen Dynamik – Wagner & Sankoff 2011) und dem Komplex intra- vs. interindividuelle Variation, insbesondere im österreichischen Dialekt-Kontext, siehe Bülow & Vergeiner (2021); Vergeiner et al. (2020).

## Literatur

- Ammon, Ulrich. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Baumann, Andreas & Daan Wissing. 2018. Stabilising determinants in the transmission of phonotactic systems: Diachrony and acquisition of coda clusters in Dutch and Afrikaans. *Stellenbosch Papers in Linguistics* 55. 77–107.
- Bell, Allan. 1984. Language style as audience design. *Language in Society* 13. 145–204.
- Berend, Nina. 2005. Regionale Gebrauchsstandards – Gibt es sie und wie kann man sie beschreiben? In Ludwig M. Eichinger & Werner Kallmeyer (Hgg.), *Standardvariation: Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?*, 143–170. Berlin & New York: de Gruyter.
- Bevans, Rebecca. 2020. *An introduction to the Akaike information criterion*. <https://www.scribbr.com/statistics/akaike-information-criterion/> (Abruf 14. Februar 2021).
- Budin, Gerhard, Stephan Elspaß, Alexandra N. Lenz, Stefan Michael Newerkla & Arne Ziegler. 2018. Der Spezialforschungsbereich »Deutsch in Österreich (DiÖ). Variation – Kontakt – Perzeption«. The Special Research Programme »German in Austria (DiÖ). Variation – Contact – Perception«. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 46(2). 300–308.
- Bülow, Lars & Philip C. Vergeiner. 2021. Intra-individual variation across the lifespan: Results from an Austrian panel study. *Linguistics Vanguard* 7(s2). 20200026.
- Cukor-Avila, Patricia & Guy Bailey. 2013. Real time and apparent time. In J.K. Chambers & Natalie Schilling (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. 2. Auflage, 241–262. Malden, MA: Wiley-Blackwell.
- Doty, John H. 2015. Comparison of Deviance and Akaike Information Criterion to compare models of system’s status. In Suzanna Long, Ean Ng & Alice Squires (Hgg.), *Proceedings of the American Society for Engineering Management 2015 International Annual Conference*, 1–10. American Society for Engineering Management. [https://www.nasa.gov/sites/default/files/atoms/files/32\\_doty\\_comparison\\_of\\_deviance\\_and\\_akaike\\_information\\_criterion\\_to\\_compare\\_models\\_of\\_system\\_s\\_status\\_0.pdf](https://www.nasa.gov/sites/default/files/atoms/files/32_doty_comparison_of_deviance_and_akaike_information_criterion_to_compare_models_of_system_s_status_0.pdf) (Abruf 28. Februar 2021).
- Dudenverlag. 2015. *Duden – Das Aussprachewörterbuch*. 7. Auflage. Berlin.
- Eckert, Penelope. 1989. The whole woman: Sex and gender differences in variation. *Language Variation and Change* 1(3). 245–267.

- Eckert, Penelope. 2008. Variation and the indexical field. *Journal of Sociolinguistics* 12(4). 453–476.
- Eckert, Penelope. 2019. The individual in the semiotic landscape. *Glossa* 4(1). 14. 1–15.
- Eisenberg, Peter. 2011. *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin & New York: de Gruyter Mouton.
- Elspaß, Stephan. 2018. Sprachvariation und Sprachwandel. In Eva Neuland & Peter Schlobinski (Hgg.), *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*, 87–107. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Johnson, Daniel Ezra. 2009. Getting off the GoldVarb standard: Introducing Rbrul for mixed-effects variable rule analysis. *Language and Linguistics Compass* 3(1). 359–383.
- Johnson, Daniel Ezra. 2010. Why stepwise isn't so wise. Invited panel presentation at New Ways of Analyzing Variation (NWAY) 39, San Antonio.
- Johnson, Daniel Ezra. 2016. Progress in regression: Statistical and practical improvements to Rbrul. <https://dept.english.wisc.edu/nwav46/wp-content/uploads/2016/09/Workshop-Johnson.pdf> (Abruf 08. Februar 2021).
- Johnstone, Barbara & Scott F. Kiesling. 2008. Indexicality and experience: Exploring the meanings of /aw/-monophthongization in Pittsburgh. *Journal of Sociolinguistics* 12(1). 5–33.
- Kiesling, Scott F. 2011. *Linguistic variation and change*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Kleiner, Stefan. 2015. „Deutsch heute“ und der Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards. In Roland Kehrein, Alfred Lameli & Stefan Rabanus (Hgg.), *Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven*, 489–518. Berlin et al.: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich. 1963. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 19. Auflage, bearbeitet von Walther Mitzka. Berlin: De Gruyter.
- Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 2011. 25. Auflage., bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kotthoff, Helga & Damaris Nübling. 2018. *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld, Lutz Christian Anders, Walter Haas, Ingrid Hove & Peter Wiesinger. 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Labov, William. 1971. The study of language in its social context. In Joshua A. Fishman (Hg.), *Advances in the sociology of language*, 152–216. The Hague & Paris: Mouton.



- Labov, William. 1994. *Principles of linguistic change: Internal factors*. Malden, MA: Blackwell.
- Labov, William. 2001. *Principles of linguistic change: Social factors*. Malden, MA: Blackwell.
- Janin, Manuela, Johanna Fanta-Jende, Alexandra N. Lenz & Katharina Korecky-Kröll. 2019. Competing norms of standard pronunciation: Phonetic analyses on the <-ig>-variation in Austria. *Dialectologia et Geolinguistica* 27(1). 143-175.
- Lenz, Alexandra N. 2019. Bairisch und Alemannisch in Österreich. In Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hgg.), *Sprache und Raum: Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Vol. 4: Deutsch, 318–363. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Lenz, Alexandra N. & Amelie Dorn (eingereicht). Lexik aus areal-horizontaler und vertikal-sozialer Perspektive: Erhebungsmethoden zur inter- und intraindividuellen Variation.
- Lenz, Alexandra N., Barbara Soukup & Wolfgang Koppensteiner (in Vorber.). Standard German in Austria from the folk perspective: Conceptualizations, attitudes, perceptions. In Alexandra N. Lenz, Barbara Soukup & Wolfgang Koppensteiner (Hgg.), *Standard languages in Germanic-speaking Europe: Attitudes and perception*. Oslo: Novus.
- Löffler, Heinrich. 2016. *Germanistische Soziolinguistik*. 5. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Meier-Vieracker, Simon. 2020. Wie spricht man ›Quarantäne‹ aus? Ergebnisse einer Umfrage. *Linguistische Werkstattberichte*. <https://lingdrafts.hypotheses.org/1539> (Abruf 28. Februar 2021).
- Moosmüller, Sylvia. 1991. *Hochsprache und Dialekt in Österreich: Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. Wien: Böhlau.
- Meyerhoff, Miriam. 2015. *Introducing sociolinguistics*. 2. Auflage. Oxon: Routledge.
- Österreichisches Wörterbuch. 1997. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 38. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2001. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 39. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2006. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 40. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2018. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 43. Auflage. Wien: ÖBV.

- Pfrehm, James. 2010. The role of age in Austrians' perceptions of the frequency of use and likeability of lexical Teutonisms and Austriacisms. *Folia Linguistica* 44(2). 439–470.
- Schilling-Estes, Natalie. 2002. Investigating stylistic variation. In J.K. Chambers, Peter Trudgill, & Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*, 375–401. Malden: Blackwell.
- Schilling, Natalie. 2013. Investigating stylistic variation. In J.K. Chambers & Natalie Schilling (Hgg.), *The handbook of language variation and change*, 2. Auflage, 325–349. Oxford: Wiley.
- Schmidt, Veronika. 2012. Der Jugend ist das österreichische Deutsch powidl. *Die Presse* (07. Juli). <https://www.diepresse.com/1263227/der-jugend-ist-das-osterreichische-deutsch-powidl> (Abruf 28. Februar 2021).
- Silverstein, Michael. 2003. Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. *Language and Communication* 23. 193–229.
- Soukup, Barbara. 2020. Sprache in Zeiten der Corona-Krise. uni:view (25. März). <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaftsgesellschaft/detailansicht/artikel/sprache-in-zeiten-der-corona-krise/> (Abruf 28. Februar 2021).
- Steudel, Johannes. 1944. *Altes Erbgut in der ärztlichen Sprache der Gegenwart*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur.
- Vergeiner, Philip C., Dominik Wallner, Lars Bülow & Hannes Scheutz. 2020. Redialektalisierung und Alter: Ergebnisse einer real-time-Studie zum Age-grading in Ulrichsberg. In Helen Christen, Brigitte Ganswindt, Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hgg.), *Regiolekt – Der neue Dialekt?: Akten des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen* (IGDD), 101–122. Stuttgart: Steiner.
- Volland, Brigitte. 1986. Französische Entlehnungen im Deutschen: Transferenz und *Integration auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene*. Tübingen: Niemeyer.
- Wagner, Suzanne Evans & Gillian Sankoff. 2011. Age grading in the Montréal French inflected future. *Language Variation and Change* 23(3). 275–313.

## **Anhang**

Volltext der Online-Umfrage

### **Quarantäne**

Eine Umfrage zur Aussprache eines Wortes, das wir lange nur im Spaß  
gebraucht hatten ...

Grüß Gott!

In Zeiten wie diesen hilft die Sprachwissenschaft, indem sie uns mit  
für das Überleben eher unwichtigen, aber dennoch faszinierenden  
und kontroversen Fragen beschäftigt!

Und eine der gegenwärtig kontroversesten Fragen ist wohl: Wie  
spricht man eigentlich das Wort "Quarantäne" aus?

Der Knüller ist: Eine "richtige" Antwort gibt es gar nicht - jedenfalls  
nicht aus sprachwissenschaftlicher Sicht!

Die Sprachwissenschaft ist nämlich nicht die Sprachpolizei – sondern  
wir sind lebendige Forschung, die den Menschen zuhört und daraus  
ihre Schlüsse zieht.

Also: Wie sprechen Sie selbst das Wort Quarantäne aus?

Bitte lassen Sie es mich wissen – und verraten Sie mir dann auch,  
woher Sie ungefähr kommen und wie alt Sie sind – vielleicht lernen  
wir ja gemeinsam was daraus!

Die Zeit vertreibt es allemal.

(Ihre Teilnahme ist natürlich freiwillig und Ihre Antworten bleiben  
anonym – es werden keine identifizierbaren Personendaten  
gespeichert und Ihre Angaben nur für wissenschaftliche Zwecke  
aufgezeichnet und ausgewertet. Sie können auch jederzeit abbrechen.  
Innerhalb des Fragebogens werden keine Cookies verwendet, die  
nicht technisch für die Verwendung des Fragebogens notwendig  
sind.)

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme im Dienste der  
Wissenschaft!

Barbara Soukup

(Soziolinguistin an der Germanistik der Uni Wien)

**[1] Wie sprechen Sie selbst das Wort "Quarantäne" aus?**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

"Karantäne"

"Kwarantäne"

Alles Kwatsch - ganz anders: \_\_\_\_\_

**[2] In welchem (österreichischen) Bundesland sind Sie hauptsächlich aufgewachsen?**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Burgenland

Kärnten

Niederösterreich

Oberösterreich

Salzburg

Steiermark

Tirol

Vorarlberg

Wien

Nicht in Österreich, sondern in (Land, Bundesland):  
\_\_\_\_\_

**[3] Wo ist jetzt Ihr Lebensmittelpunkt?**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Burgenland

Kärnten

Niederösterreich

Oberösterreich

Salzburg

Steiermark

Tirol

Vorarlberg

Wien

Nicht in Österreich, sondern in (Land, Bundesland):  
\_\_\_\_\_

**[4] Wie alt sind Sie (ungefähr)?**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Unter 18
- 18-30
- 31-40
- 41-50
- 51-60
- 61-70
- 71-80
- 80+

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Bleiben Sie möglichst zuhause, gesund und voller Neugier und Optimismus!

Liebe Grüße,

Barbara Soukup